

In der Stadt wie auch in den umliegenden Dörfern finden regelmäßig deutsche Messen und deutschsprachige Dorffeste statt. Daneben ist die Sprachlandschaft (linguistic landscapes) der Region durch zahlreiche deutschsprachige Aufschriften geprägt: Neben zweisprachigen Ortstafeln trifft man vielerorts auf Ansiedlungs- und Vertreibungsdenkmäler sowie auf Wegekreuze mit deutschen Aufschriften.

In der Region gibt es zahlreiche deutschstämmige Dörfer, in denen seit dem 18. Jahrhundert Kreuzwege errichtet wurden. 14 dieser Orte wurden im Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt 2023 durch eine Wanderroute miteinander verbunden.²⁹ Dieses Projekt setzt der Geschichte der deutschen Gemeinschaften in der Region Wesprim ein würdiges Denkmal und zeigt in eine vielversprechende Zukunft, in der das Leben der deutschen Gemeinschaften in der Region Wesprim, geprägt von zwei Sprachen und Kulturen, hoffentlich lange erhalten bleibt.

Anikó Szilágyi-Kósa

ANIKÓ SZILÁGYI-KÓSA ist Außerordentliche Professorin an der Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche in Ungarn. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Kultur und Sprache der Deutschen in der Region Wesprim. Sie hat zahlreiche Publikationen zu ungarndeutschen Personen- und Ortsnamen aber auch zu weiteren soziolinguistischen Themen veröffentlicht.

²⁹ Via Calvaria, <www.viacalvaria.hu>, 27.6.2023.

Schlachtengetümmel auf einem Deckenfresko

In der Zeit des Ostfränkischen Reiches, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, galten die immer wieder zu Heerzügen in den Westen aufbrechenden, zu dieser Zeit weder sesshaften noch christianisierten Ungarn als permanente Gefährdung. Dieser Zustand änderte sich erst, als Stephan I. sich taufen ließ und mit der noch jugendlichen Gisela von Bayern eine ottonische Prinzessin ehelichte. Dennoch hielt sich die Erinnerung an die vorausgegangene Zeit der Bedrohung im kulturellen Gedächtnis der bayerischen Bevölkerung noch über Jahrhunderte. Dieser Beitrag führt an einen Ort, an dem man diese Tradition bis heute nachvollziehen kann.

Im bewegten Moränen-Hügelland nordwestlich des Ammersees liegt das Pfarrdorf Eresing, vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert Sitz einer Hofmark mit niederer Gerichtsbarkeit. Seit dem 16. Jahrhundert war sie im Besitz der Familie von Füll. Das Umland von Eresing ist keine sehr reiche Gegend, die Böden sind eher karg. Gleichwohl ist in diesem Ort um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine der prachtvollsten Rokoko-Kirchen Oberbayerns entstanden. Ein bereits bestehender Vorgängerbau wurde unter der Leitung Dominikus Zimmermanns (1685–1766), des Architekten der weltberühmten Wieskirche, umgestaltet. Sein Schüler Nicolaus Schütz (1693–1785) aus dem nahen Landsberg am Lech schuf den überbordenden Wand- und Deckenstuck; als Maler gewann man hingegen den Künstler Franz

Martin Kuen (1719–1771) aus dem schwäbischen Weißenhorn, der bei keinem Geringeren als Giovanni Battista Tiepolo (1696–1770) in Italien die Kunst der Freskomalerei erlernt hatte.

Die Pfarrkirche in Eresing ist dem heiligen Ulrich (890–973) geweiht, der ein halbes Jahrhundert lang, von 923 bis 973, das Bischofsamt in Augsburg bekleidete. In diese lange Zeit fallen besonders häufige Invasionen der Ungarn. Mithilfe ihrer wendigen Reitereinheiten plünderten und verwüsteten sie das Alpenvorland und gelangten bis vor die Tore Augsburgs. Ulrich, der mit den regierenden Ottonen in enger Verbindung stand, soll die Befestigung der Augsburger Stadtmauern vorangetrieben haben, die sich für die Ungarn als unüberwindbar erwiesen. Ein Engel, so berichtet die spätere Heiligenlegende, habe Bischof Ulrich ein Kreuz überreicht und ihm damit einen bevorstehenden Sieg angekündigt. Am 10. August 955 traten Ulrich und der ostfränkische König und spätere römische Kaiser Otto I. (912–973) mit einer großen Streitmacht den Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg entgegen. Der Sieg des Königs und des Bischofs trug dazu bei, die Ungarn dauerhaft aus Bayern zu vertreiben. Er ebnete Otto 962 den Weg zur Kaiserkrönung in Rom und führte zur Heiligsprechung Ulrichs, 20 Jahre nach dessen Tod. Namentlich im süddeutschen Raum, aber auch darüber hinaus führen zahlreiche Kirchen das Patrozinium des heiligen Ulrich, ganz besonders im Bereich des Bistums Augsburg, zu dem auch Eresing gehört.

Franz Martin Kuen schmückte 1757 die Langhausdecke der Eresinger St.-Ulrichs-Kirche mit einem Fresko, dessen szenischer Aufbau an eine Theaterkulisse denken lässt und den Betrachter durch seine extreme Perspektive zu einem Zeugen des Geschehens macht. In der Bildmitte verlassen hoch zu Ross Otto I. und Ulrich, der gerade von einem Engel das Siegkreuz erhält, die Stadt Augsburg, um die Ungarn anzugreifen. Bereits auf dieser Ebene spielen sich Einzelkämpfe zwischen panzerbewehrten Rittern und ungarischen Reitern ab. Die Ungarn tragen exotische, orientalisches anmutende Gewänder und eine turbanähnliche, federgeschmückte Kopfbedeckung. Sie kämpfen mit Säbeln gegen die Schwerter und Spieße der Ritter, wobei es der Freskant nicht an Drastik hat fehlen lassen: So hat einer der Ritter



Pfarrkirche St. Ulrich, Eresing, Deckenfresko (Ausschnitt), bez. »Martin Kuen, Weißenhorn, pinxit año. 1757«
Foto: Tobias Weger



Ausschnitt aus dem Deckenfresko mit Kampfszene

Foto: Tobias Weger

gerade einen Angreifer enthauptet, während ein ungarischer Reiter, dessen intensiver Blick Fanatismus ausdrücken soll, seinerseits zum tödlichen Schlag gegen den Ritter ausholt. Im untersten Bildbereich scheint ein Ungar auf seinem Pferd regelrecht aus dem Bild zu springen, während neben ihm ein zu Boden gestürzter Landsmann seinen Verletzungen erliegt. Der Sieg des von Otto und Ulrich angeführten Heeres wird nicht nur durch das Siegkreuz in der Bildmitte angedeutet. Das Kreuz erscheint auch am entgegengesetzten Ende des länglichen Freskos auf einer blauen Fahne, die ein Engel trägt, versehen mit der Umschrift »In hoc signo vinces«. Dieser berühmte Spruch – »In diesem Zeichen wirst Du siegen« – wird eigentlich mit dem legendären Sieg Konstantins des Großen (um 280–337) über seinen Konkurrenten Maxentius (um 278–312) in der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahr 312 n. Chr. assoziiert.

Besonders aufschlussreich ist die Art der Darstellung der Ungarn auf diesem Fresko. Sie sollten exotisch wirken, heidnisch und abschreckend. Der Künstler gab ihnen eine stark an osmanische Gewandungen erinnernde Bekleidung. Ganz offensichtlich wirkten auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die »Türkenkriege« noch lange im kulturellen Gedächtnis der Bevölkerung nach. So parallelisierte man die in den Quellen als besonders grausam überlieferten Gegner des 10. Jahrhunderts mit den 750 Jahre später auf dem Balkan bekämpften Osmanen. Auch wenn man nie persönlich, etwa als Angehöriger eines bayerischen oder österreichischen Heeres, mit den Osmanen in Kontakt geraten war, so war ihr stereotypisiertes Aussehen doch in unzähligen Bilddarstellungen, Drucken und Gemälden, verbreitet. Der Typ des »Osmanen« musste im 18. Jahrhundert als Inkarnation von Rohheit, Gewalt und

Bedrohung erhalten, ganz gleich, welche geschichtliche Epoche mit dem jeweiligen Bild bezeichnet werden sollte. Ungarn, Hunnen und Mongolen erhielten in der populären Ikonografie ein »türkisches« Aussehen; sie wurden zu Prototypen der »Ungläubigen«, gegen die jedes Mittel recht war.

Eine weitere oberbayerische Ortslegende nimmt auf den Ungarneinfall von 955 Bezug: In Keferloh, einem Weiler im Münchner Osten, fanden in früheren Jahrhunderten überregional bedeutsame Pferdemärkte statt. Der Legende nach soll Graf Eberhard von Ebersberg nach der Schlacht auf dem Lechfeld über 17.000 Pferde getöteter Ungarn eingefangen und mit herrscherlicher Erlaubnis in Keferloh verkauft haben, wodurch der jedes Jahr ebenfalls am 10. August abgehaltene Pferdemarkt entstanden sei. Für diese Ursprungslegende gibt es keinerlei schriftliche oder materielle Belege.

Die Erinnerung an die Schlacht auf dem Lechfeld wird 2023/24 wieder wachgerufen. Mit einem Jubiläumsjahr begeht die Diözese Augsburg unter dem Leitwort »Mit dem Ohr des Herzens« den 1100. Jahrestag der Bischofsweihe und den 1050. Todestag des heiligen Bistumspatrons Ulrich. Heute können sich Augsburger, Bayern und Ungarn mit einem Augenzwinkern an die frühmittelalterliche Konfliktgeschichte erinnern, die nur noch in alten Chroniken und künstlerischen Artefakten wie dem Eresinger Kirchenfresko weiterlebt.

Tobias Weger

Nachruf auf George Guțu

Am 3. September 2023 verstarb Professor Dr. George Guțu, eine namhafte Persönlichkeit der rumänischen Germanistik und der Bukowina-Forschung. Geboren am 16. März 1944, studierte er in Bukarest und Leipzig, wo er 1977 über die rumänische Koordinate der Lyrik Paul Celans promovierte. Zahlreiche Initiativen und Bemühungen um die Unterstützung und Förderung der deutschen Kultur, Sprache und Literatur auf Landesebene sowie internationale Kontakte, Partnerschaften und Projekte zeichnen seine bemerkenswerte akademische Tätigkeit aus.

Gleich nach der Wende gründete er die in der Zwischenkriegszeit noch bestehende, doch seit 60 Jahren nicht mehr tätige Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (GGR) neu, der sich 1992 das Fachorgan *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens* anschloss. Die Tradition der rumänischen Germanistik-Schule wurde weiterhin fortgesetzt, indem der internationale Kongress der Germanisten Rumäniens dank Guțus Anstrengungen ab 1994 wieder stattfinden durfte und bis heute alle drei Jahre veranstaltet wird. Mit seinem Namen stehen die Buchreihe *GGR-Beiträge zur Germanistik*, das *Goethe-Jahrbuch* und *Transcarpathica* in Verbindung. Professor Guțu war auch der Gründer der Goethe-Gesellschaft sowie des Forschungs- und Exzellenzzentrums »Paul Celan«. Zwischen 1997 und 2011 leitete er das Bukarester Institut für Germanistik, sorgte aber auch für Kontakte mit dem rumänischen Deutschlehrerverband und setzte sich für die Förderung der deutschen Sprache und Kultur im Schulunterricht ein.

Er war Autor und Mitherausgeber von Monografien (zu erwähnen ist hier die zweibändige, 2020 im Berliner Frank & Timme Verlag veröffentlichte revidierte Fassung seiner Dissertation unter dem Titel *Celania 1: Paul Celans frühe Lyrik und der geistige*